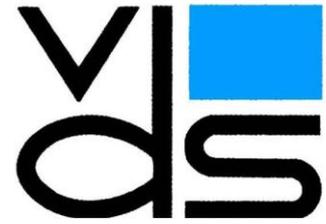


Info-Brief 1 - 2016

Verband



Sonderpädagogik e.V.
Landesverband Saarland

Liebe Mitglieder des vds Saarland,

seit nunmehr über einem Jahr bin ich nun 1. Vorsitzender des vds Saarland. In diesen sonderpädagogischen unruhigen Zeiten gilt es, Stellung zu beziehen. In der derzeitigen Debatte stehen sich oft so genannte „Inklusionisten“ und so genannte „Separatisten“ gegenüber, die eine - in meinen Augen - institutionelle Debatte führen, die leider nicht zielgerichtet ist. Es wird derzeit hinreichend diskutiert, wo das behinderte Kind/der Jugendliche (besser: child with special needs) „hingehört“: Allgemeine Schule oder Förderschule?

Aber die sonderpädagogische Förderung sollte nicht diskutieren, wo eine Kind „hingehört“, sondern sie sollte „hinhören“: Was brauchen die, um die wir (Sonderpädagogen) uns so sorgen? Steht wirklich zuerst der Förderort zu Diskussion? Ich denke nicht. Zuerst stehen die Bedürfnisse des Kindes/des Jugendlichen im Vordergrund, **dann** der Förderort. Im **derzeitigen** schulischen System gibt es **die** richtige Antwort nicht. Die von der saarländischen Landesregierung angestoßenen Reformen greifen nicht innerhalb eines Jahres; das können sie nicht und das sollen sie auch nicht. Ein Prozess ist initiiert worden, der über Jahre hinweg immer wieder neu analysiert werden und gegebenenfalls korrigiert werden muss.

Unser Focus (auch als Verband Sonderpädagogik) sollte darauf gerichtet sein, diesen Prozess kritisch und sachlich zu begleiten und im Sinne der uns anvertrauten Schüler immer wieder zu hinterfragen. Dies gelingt uns nicht, wenn wir uns im „klein-klein“ der Förderortdiskussion verlieren.

In der Diskussion um das inklusive System wird diese Frage nach dem derzeitigen Stand der Dinge in einigen (oder vielleicht auch vielen) Jahren hinfällig sein. Die allgemeine Schule soll sich zum inklusiven System entwickeln, die Förderschule wird als Wahlmittel der Eltern Bestand haben. Es gilt hier, mit Fingerspitzengefühl und sachlichem Verstand zu begleiten und dabei politische motivierte Ideologien außer Acht zu lassen.

In den letzten Monaten hatte ich die Chance, an verschiedenen vds-Tagungen teilzunehmen und mir bundesweit einen Eindruck zu machen.

Was beruhigt: Auch in den anderen Bundesländern entstehen ähnliche Probleme, wie bei uns. Warum ist dem so? Erstaunlicherweise (vielleicht auch verständlicherweise) scheint es keine Patentlösung zu geben?

- Seite 2 -

Es kristallisiert sich in meinen Augen heraus, dass regionale Lösungen gefunden werden müssen, einheitliche starre Angebote sind nicht die Lösung. Die Grundschule auf dem platten Land hat andere Probleme als die Grundschule mit einem hohen sozialen Index in der Stadt. Die weiterführende Schule XY hat andere Schüler als die weiterführende XX in der Vorbereitung auf einen Schulabschluss. Daher sind gut funktionierende Modelle nicht zwangsweise auf andere Schulen übertragbar.

Erschreckend sind in diesem Zusammenhang die letzten Zahlen, dass sich ein so reiches Land wie Deutschland es sich leistet, fast 300.000 Schüler nicht zu beschulen. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Natur; es sind nicht nur die so genannten Schwerstmehrfachbehinderten, die teilweise keine Bildung erfahren, sondern auch die Kinder, die Systeme sprengen. Und dies scheinen immer mehr zu werden.

Ich wünsche uns, dem vds Saarland, eine weiterhin kritisch-sachliche Diskussion in diesen unruhigen sonderpädagogischen Zeiten. Es gilt für die uns anvertrauten Kinder und Jugendliche und deren adäquaten Förderung mit sonderpädagogischer Expertise Stellung zu beziehen, und sich nicht in einer Förderortdiskussion zu verlieren.

Ich verweise bei der Gelegenheit auch auf die neu gestaltete Homepage des vds. Sie können unter www.vds-saarland.de aktuelle Informationen des vds Saarland einsehen. Ebenso finden Sie hier alle wichtigen Kontaktdaten. Schauen Sie vorbei!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes Gelingen.

Ihr

Thomas Fey

PS: Am 25.11.2016 findet der diesjährige Tag der Sonderpädagogik statt, bei dem auch der vds Saarland vertreten sein wird.

Treffen der Referenten für den Förderschwerpunkt „Sprache“ Hamburg, April 2016 Ein Bericht von Sabine Coen

Das Treffen der Landesreferenten für den Förderschwerpunkt „Sprache“ fand in diesem Jahr am Vorabend des Hamburg-Marathons statt. Unser zentral gelegenes Hotel war gleichzeitig Unterbringungsstätte für eine Vielzahl von Läuferinnen und Läufern, die schon vor dem Frühstück mit dem Aufwärmprogramm begannen, um sich dann sonntags auf ihren Weg zu machen – insgesamt eine stete Mahnung und quasi sinnbildlich für den langen Weg, der bei der Umsetzung der Inklusion nicht nur an diesem Wochenende vor uns liegen sollte:

Da inzwischen alle Bundesländer entsprechende Änderungen in der Schulgesetzgebung vorgenommen und die Inklusion entsprechend vorangebracht haben, stand bei der diesjährigen Tagung nicht zum ersten Mal die Frage im Vordergrund, wie **sonderpädagogische Standards im Rahmen inklusiven Unterrichts** umgesetzt und Fachkompetenz gesichert werden kann.

- Sorge im Hinblick auf die zukünftige Sicherung von Fachkompetenz bereiten dabei die Veränderungen in der ersten und zweiten Ausbildungsphase. In vielen Ländern besteht die Tendenz, die traditionellen Fachrichtungen L/E/S aufzuweichen und die Ressourcen der Sonderpädagogik im allgemeinen Studium Grundschule/Sek1 aufgehen zu lassen:

Zur Sicherung der Qualität inklusiven Unterrichts sind sich die Landesreferenten in folgenden Punkten einig:

- Inklusion braucht Professionalität
 - Wir bestehen auf der weiteren Ausbildung und den Einsatz von Sprachheillehrern mit einem pädagogisch-didaktischen, weniger therapeutischen Bildungsauftrag.
 - Sprachheilpädagogische Settings sind für die Förderung aller Kinder wichtig, nicht zuletzt auch für Flüchtlingskinder und Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.
 - Kompetenzen dürfen nicht aussterben, nur weil es die Institutionen nicht mehr gibt.
 - Daneben sollen die Möglichkeiten einer therapeutischen Intervention an Regelschulen für Kinder mit einer starken Sprachentwicklungsverzögerung verbessert werden (Forderung nach Sonderkontingenten ähnlich zum Bereich „Hören“).
-
- Die bisherigen Erfahrungen mit inklusiver Beschulung von Kindern im Förderschwerpunkt Sprache zeigen, dass im Rahmen interdisziplinärer Kooperation der Dialog mit Regelschullehrerinnen und -lehrern einen wesentlichen Schwerpunkt unserer Arbeit darstellt. Das Referat Sprache macht es sich daher zur Aufgabe, fachliche Empfehlungen für den Unterricht zu geben. Im nächsten Jahr soll daher eine **Richtlinie/Empfehlung zum Nachteilsausgleich im Förderschwerpunkt Sprache** erarbeitet werden.

 - Mit dem Wegfall von Feststellungsverfahren ist in einigen Ländern eine Aufweichung der Diagnostik zu beobachten. Regelschulen erstellen zunehmend in eigener Verantwortung

Förderpläne, was positiv gesehen eine schnellere und flexiblere Förderung ermöglicht. Gleichzeitig stellt sich aber die Frage nach den diagnostischen Grundlagen und der Fachlichkeit. Die Landesreferenten erstellen bis zum nächsten Treffen eine **Liste gängiger und praktikabler (d.h. nicht zu umfangreicher) diagnostischer Verfahren im Förderschwerpunkt Sprache**, die sich im praktischen Einsatz bewährt haben und als Grundlage einer Förderplanung empfohlen werden können.

Arbeitsschwerpunkt im kommenden Jahr ist zudem die Frage, wie die Regelschulen bei der (nicht nur sprachlichen) **Integration von Flüchtlingskindern und nicht-deutschsprachigen Einwanderern** unterstützt werden können. Hier ist das Bundesreferat Sprache aufgefordert, sich zu positionieren und Fachkompetenz einzubringen.

Vom 02.06.2016 bis zum 04.06.2016 fand das jährliche Landesreferententreffen im Förderbereich Lernen statt. In diesem Jahr trafen wir uns in Bremen.

Auf Einladung vom dortigen Landesreferenten Achim Kaschub besuchten wir eine Grundschule und eine Oberschule (=GemS), um uns die Arbeit der Förderschullehrer vor Ort in einem inklusiven System anzuschauen, in einem Bundesland, das bis auf 4 Förderzentren (Hören, Sehen, körperliche Entwicklung und soziale Entwicklung) alle anderen Förderzentren (ehemals 25) aufgelöst hat. Hierbei taten sich Unterschiede im Primar- und Sekundarbereich auf. So ist die Grundschule mit Förderschullehrerstunden budgetiert, haben auch keinen ZuP Leiter (Zentrum für unterstützende Pädagogik, in dem alle vor Ort arbeitenden Förderschullehrer zusammengefasst sind und durch einen von ihnen als Leiter organisiert wird), der Deputate für seine Tätigkeit bekommt und auch als Funktionsstelle bestellt ist. Das ist an den Oberschulen anders. Hier gehört ein Förderschullehrer der Schulleitung an, koordiniert die gesamte Förderung und Diagnostik an der Schule. 15 Stunden in jeder Klasse sind verpflichtend doppelt besetzt mit Regelschullehrer und Förderschullehrer, die Klassengröße ist begrenzt auf 22 in „Brennpunkten“, wobei 17 Schüler plus 5 Förderschüler gezählt werden. In weniger schwierigeren Gegenden kann die Klassengröße bis 27 variieren. Die Förderung der Schüler in den Eingangsstufen gestaltet sich insofern aufwendig, da durch die Budgetierung in den Grundschulen viele Kollegen dort über eine massive Arbeitsbelastung klagen.

Der Schulbesuch war für mich überaus interessant und bot Anregungen für die eigene Arbeit.

Seit 2013 unterstützen die Landesreferenten ein Forschungsprojekt der Universität Würzburg in Person Frau Christine Einhellinger. Hierbei geht es um den „Prozess der Dekategorisierung und seine Bedeutung für den Personenkreis im Förderschwerpunkt Lernen“. Die Fragestellungen zu Beginn waren u.a. ob unsere SuS auch ohne Feststellungsdiagnostik die Förderung bekommen, die sie benötigen und ist eine Budgetierung von Förderstunden ohne Diagnosestellung innerhalb der heterogenen Schullandschaft gerecht und ausreichend.(siehe ZfH 10/2015)

In der vergangenen Zeit stellte sich heraus, dass alle Bundesländer sehr unterschiedliche Ansätze der Umsetzung eines inklusiven Schulsystems wählen. Dadurch ist ein Vergleich kaum bzw. nicht möglich.

Unser nächstes Treffen findet auf Einladung der Landesreferentin in Sachsen statt.

Kati Steinecke

Bericht des Referenten für den Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung

Die Landesreferenten aus den 16 Bundesländern für den Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung trafen sich vom 02.06.-04.06.2016 in Tuttlingen in den Räumen der Gotthilf-Vollert Schule (private Förderschule sozial-emotionale Entwicklung der diakonischen Jugendhilfe).

Bei den Vorstellungen der Situation in den einzelnen Bundesländern wurde deutlich, wie groß die strukturelle Unterversorgung insgesamt ist. Gerade die Kinder und Jugendliche, die Systeme sprengen, fallen im inklusiven System durch. Es zeichnet sich ab, dass nur regionale Angebote helfen können, dieser Klientel Hilfen anzubieten, die langandauernd und (beziehungs-)sicher sind.

In den Bundesländern bietet sich zudem kein einheitliches Bild. Dies ist nicht nur ländervergleichend, sondern auch innerhalb eines Bundeslandes zu verzeichnen. So bestehen in einem Bundesland wie Hessen inklusive Systeme neben separierenden Systemen; in einem Bundesland wie Berlin sind Förderschulen („E“) überhaupt nicht mehr vorhanden, dafür aber in den letzten Jahren viele private Träger entstanden, die „diese Kinder“ beschulen. In einem Bundesland wie Schleswig-Holstein gibt es

ebenfalls diese Förderschulform immer weniger, dafür entstehen aber immer mehr so genannte Außenklassen bzw. Auffangklassen. Mit großer Besorgnis wurde diskutiert, dass es keine gesicherten Strukturen für Kinder mit dem Förderbedarf emotional-soziale Entwicklung gibt. Ein weiterer Kritikpunkt aus dem Referat ist die Situation an den Hochschulen. Es gibt kaum noch Professuren für den Förderschwerpunkt und wenn, sind diese meist von Psychologen besetzt, nicht von ausgebildeten SonderpädagogInnen. Wir sehen hier die sonderpädagogische Expertise schon in der ersten Ausbildungsphase gefährdet. Hier sehen wir die Hochschulen in der Verantwortung, entsprechend gegenzusteuern.

Ein weiterer Tagungsordnungspunkt war die Vorbereitung der Fachtagung „Wenn alle Stricke reißen“ im September, die sich mit dem Thema der „ganz Schwierigen“ beschäftigt, die die Netze, die sie auffangen sollen, zum Reißen bringen. Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist hierzu unter anderem die Zukunft der Förderschule „E“. Wie soll diese gestaltet sein? Wo ist die sonderpädagogische Expertise anzusiedeln? Diese Fragen gilt es in Zeiten der Veränderung der Schulen zur inklusiven Beschulung zu beleuchten und aktiv mitzugestalten.

Zuletzt wurde verabredet, die sonderpädagogischen Standards im Förderschwerpunkt zu überarbeiten und zu aktualisieren, damit diese demnächst vom Verband unter anderem auf der Homepage veröffentlicht werden können.

Bericht Treffen der LandesreferentInnen VDS berufliche Bildung 2016

Die diesjährige Referententagung fand vom 19.5.2016 – 21.5.2016 in Neumarkt in der Oberpfalz statt. Sie war bestens vorbereitet von Bettina Stöckle-Schowan, die in ihrer neuen Funktion als Bundesreferentin berufliche Bildung erstmals das Treffen ausrichtete. Die Premiere, deren Arbeitsphasen im SFZ Neumarkt stattfanden, war mehr als gelungen. Dazu trugen auch das sommerliche Wetter und die durchgehend gute Bewirtung bei.

Der Startschuss fiel am 19.05.2016 um 15.00 Uhr in Nürnberg mit einem Impulsreferat und einer Diskussionsrunde mit Jens Nitschke, Fachbereichsleiter, Produktentwicklung Rehabilitation im Geschäftsbereich Rehabilitation und Prävention der Bundesagentur für Arbeit.

Vertreten waren die Landesverbände HB, NRW, BW, HS, B, BY, TH, BB, SA und SL.

Die weiteren Tage waren dem kollegialer Austausch zur Situation in den Bundesländern, Berichten vom Treffen der BundesreferentInnen mit dem Bundesvorstand sowie dem Auftrag, die Positionen des Verbandes zu aktualisieren, ein politisches Papier zu erstellen und die dem Referat zu-gewiesenen Anträge der Hauptversammlung zu bearbeiten, gewidmet.

Trotz intensiver Arbeitsphasen, in denen hart an der Sache diskutiert wurde, konnten die Papiere nicht abschließend bearbeitet werden. Dies soll bis zum Frühjahr digital erfolgen. Insgesamt waren die drei Tage ein intensives, aber lohnendes Miteinander über die Ländergrenzen hinweg.

Impressum

Susanne Drews (Schriftleitung) ufk.drews.kldorf@web.de

Thomas Fey (Vorsitzender), Abstäberhof 3b, 66459 Kirkel,